

K
F
O
RK
Φ
O
P

Das österreichische Kontingent bei KFOR stellt sich vor

An dieser Stelle geben wir in jeder Ausgabe Verbänden die Chance, aus ihrer Perspektive über ihre Aufgaben, ihre Ausrüstung und Neuerungen zu berichten. Dieses Mal: das österreichische Kontingent bei KFOR. Die Fragen beantwortet hat **Brigadier Reinhard Ruckenstuhl**, seit Oktober 2018 stellvertretender Kommandant der gesamten internationalen Truppe im Kosovo.

Welche Rolle spielen Terrorismus, die Flüchtlingsproblematik und organisierte Kriminalität?

Der Einfluss der organisierten Kriminalität ist – auch in Form einer Schattenwirtschaft – ein virulentes Problem, gegen das sich die Institutionen im Kosovo zu stemmen haben und das auch hierorts wahrgenommen wird. Die real erzielten Erfolge sind erkennbar, sie sind aufgrund der Verflechtung in allen gesellschaftlichen Schichten aber sicherlich noch zu intensivieren. Weniger betroffen ist das Land durch die Flüchtlingsproblematik, da die Hauptströme derzeit nicht über Pristina führen und damit weniger Druck als in manchen ande-

ren Ländern des Westbalkans gegeben ist. Positiv hervorheben möchte ich im Bereich der Terrorismusbekämpfung den Umgang mit „foreign fighters“. Hier hat der Kosovo mittels klarer Gesetzgebung die betroffenen Personen zielgerichtet erfassen und in Gewahrsam nehmen können. Inwieweit Resozialisierungs- und Deradikalisierungsprogramme zu einem Gesinnungswandel beitragen konnten, wird sich aber erst herausstellen müssen, wenn die ersten Haftstrafen abgelaufen sein werden.

INSIDE LESERBEITRAG

Du willst selbst auch einen Beitrag veröffentlichen?
Text und Bilder an
inside@qmm.at

VIelfältige Aufgaben Österreich stellt bei der 1999 nach Beendigung des Kosovo-Krieges aufgestellten multinationalen Friedenstruppe KFOR (wies anfangs eine Truppenstärke von mehr als 50.000 Soldaten auf) rund ein Zehntel der aktuell 4.500 Soldaten. Die Soldaten sind im gesamten Land eingesetzt, vor Ort werden unter anderem ein Logistikelement, ein EOD-Team und Infanteriesoldaten für mögliche CRC-Einsätze gestellt.

Wie hat sich die Sicherheitslage im Kosovo zuletzt entwickelt?

In jüngster Vergangenheit haben mehrere Ereignisse eine sehr wichtige Rolle für die Bevölkerung gespielt, die sich immer ungeduldiger eine Verbesserung der persönlichen Lebenssituation erwartet. Das Ausbleiben der Visaliberalisierung ist ein sehr emotionales Thema und wird vor allem von den Jugendlichen mit großer Frustration wahrgenommen. Auch der abermals gescheiterte Versuch einer Aufnahme in die INTERPOL – nicht zuletzt aufgrund nachhaltigen Lobbyings der serbischen Seite – führte zu großer Enttäuschung.

Die Einführung von Zöllen für Waren aus Serbien und Bosnien-Herzegowina sowie die geplante Weiterentwicklung der Sicherheitskräfte des Kosovo (KSF) hin zu militärischen Kräften (auf einfachgesetzlicher Basis) haben zwar politische Forderungen innerhalb des Kosovo erfüllt, andererseits aber zu erhöhten Spannungen mit Serbien und der internationalen Gemeinschaft geführt und eine Vielzahl von glücklicherweise friedlichen Demonstrationen ausgelöst. Serbien sieht die Bevölkerung vor allem im Norden des Kosovo durch diesen Übergang der KSF von ihrem Mandat des Bevölkerungsschutzes zur Verteidigung bedroht und drückt dies permanent mittels scharfer und auch provokativer medialer Rhetorik aus.

Diese Themen und die geschilderten Vorgehensweisen behindern aktuell nachhaltig den durch die EU geleiteten Dialog zwischen Pristina und Belgrad, der eine Normalisierung des gegenseitigen Verhältnisses zum Ziel hätte. Überdies erzeugen sie ein Klima, in dem provokante Rhetorik – die oft nur dazu dient, die Erwartungen einer bestimmten Wählerklientel zu erfüllen – eine entflammbare Atmosphäre schafft, in der schon ein Einzelfall eine unbeabsichtigte Kettenreaktion auslösen könnte, die die bereits erzielten Verbesserungen in der Region um Jahre zurückwerfen würde.



Ist eine Zukunft für den Kosovo ohne KFOR überhaupt denkbar?

Mit der Resolution 1244/99 des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen wird KFOR als internationale Sicherheitspräsenz festgelegt, die für die sichere Umgebung im Kosovo verantwortlich ist. Das Mandat von KFOR ist kein politisches, aber die Mission muss sich vor Ort natürlich trotzdem mit den Folgen der Politik und vor allem mit den Wahrnehmungen auseinandersetzen, die ein aggressives Medienumfeld und politische Rhetorik schaffen. KFOR hat allerdings den Vorteil, eine fähige militärische Organisation zu sein, und wird sich auch künftig weiter dafür einsetzen

müssen, Raum für den Dialog zu schaffen, damit auf politischer Ebene Fortschritte erzielt werden können, die aber auch von den Menschen im Kosovo – den wahren Geiseln dieser ungelösten Frage – wahrgenommen werden. Eine langfristige Zukunft des Kosovo, im Rahmen der Selbstverwaltung eines Staates und eigenständiger Wahrnehmung der legislativen, exekutiven Gewalt sowie der Gerichtsbarkeit kann aber nur ohne die Notwendigkeit der Präsenz einer internationalen Streitkraft von Erfolg gekrönt sein.



Was bedeuten die aktuellen Entwicklungen für die österreichischen Soldaten im Kosovo?

Gerade jetzt, wo die Spannungen und gleichzeitig auch das Bedürfnis nach Gewährleistung eines möglichst sicheren Umfeldes wieder höher geworden sind, hat sich die KFOR auf Basis der UNSR Resolution 1244/99 verstärkt als relevanter und von allen Seiten geforderter sowie akzeptierter Akteur erwiesen.

Dies bedeutet im Konkreten, dass derzeit durch proaktiven militärischen Einsatz der Hauptkräfte von KFOR der gesamte Ansatz der internationalen Gemeinschaft unterstützt wird – Sicherheit ist die Voraussetzung, dass es überhaupt Fortschritte im EU-geführten Belgrad-Pristina-Dialog geben kann.

Österreichische Soldaten tragen aufgrund ihrer hohen militärischen und international anerkannten Expertise maßgeblich zu diesem Ziel bei. Als größter Nicht-NATO Truppenteiler und in Summe nach den USA und Italien drittgrößter Beitragsleister bilden die rot-weiß-roten Kräfte eine Hauptsäule der Mission.